

renvoyée comme "unsatisfactory". Sa condamnation radicale de la connaissance naturelle de Dieu entraînerait une gnose "overmythological". Bien pis, l'humanité du Christ serait pour lui "merely modal" parce que, d'après Phil. 2, 7, il parle de "revêtir le schéma du serviteur". Les autres emplois de ce mot *schéma* n'autorisent pas, me semble-t-il (p. 124-125), à dénier le caractère pleinement évangélique et humain de sa conception du Christ, à moins de récuser comme gnose une bonne partie du christianisme oriental ancien. En conclusion, il est pour le moins paradoxal de noter que c'est à bon droit que Jacques a été rejeté à la fois par les Sévériens et par les Chalcédoniens, alors qu'en fait son héritage littéraire a été adopté avec enthousiasme par les différentes liturgies syriaques, et que de son vivant seuls les monophysites extrêmes l'ont poursuivi de leurs soupçons. Des trois docteurs ici confrontés, c'est lui qui représente le plus candidement la tradition éphrémienne, les autres étant témoins d'une plus forte tension dogmatique et d'emprunt plus soutenu aux discussions des grecs.

Rom

Jean Gribomont

Mittelalter

D. Verhelst (Hrsg.): *Adso Dervensis. De ortu et tempore Antichristi. Necnon et tractatus qui ab eo dependunt* (= *Corpus Christianorum, Continuatio Mediaevalis XLV*), Turnholti (Brepols) 1976. IX, 185 S., geb.

So spärlich die gesicherten Fakten über das Leben des Adso von Montier-en-Der auch sind, zweifellos gehört der um 920 geborene zu den einflußreichsten Persönlichkeiten des 10. Jahrhunderts. Diese Rolle fällt ihm zu nicht wegen seiner Bedeutung für die Verbreitung des Reformmönchtums noch als Hagiograph. Sie liegt vielmehr in seinem Traktat über den Antichrist begründet, den er im Auftrag der westfränkischen Königin Gerberga, Gemahlin König Ludwigs IV., verfaßte. Auch wenn sich die Forschung längst über die grundlegende Bedeutung Adsos für die Ausformung der eschatologischen Anschauungen des Mittelalters im klaren war, so stand bis jetzt keine zufriedenstellende Edition seines Traktates über den Antichrist zur Verfügung. Denn trotz der weiten Verbreitung seiner kleinen Schrift trug diese nicht zum Ruhme seines gelehrten Verfassers bei. Da von den Kopisten bald Prolog und Epilog weggelassen wurden, geriet sein Name in Vergessenheit. Das von ihm zusammengestellte Material wurde nun anonym weitergegeben oder unter die Werke anderer Schriftsteller eingereiht. Da die Ausgabe bei Migne (Bd. 40, 1886) nicht befriedigte, erfolgte die erste kritische Ausgabe 1898 durch Ernst Sackur, der Adsos Antichrist-Traktat zusammen mit dem Pseudo-Methodius und der Tiburtinischen Sibylle in einer Edition vereinigte. Schon Carl Erdmann hat jedoch in dieser Zeitschrift (Bd. 51, 1932) darauf hingewiesen, daß viel mehr Handschriften existieren als jene, die Sackur für seine Ausgabe verwertete. Grund genug also, die recht unübersichtliche Überlieferung durch Sichtung aller Handschriften zu klären.

Verhelst hat sich für seine neue Ausgabe dieser mühevollen Aufgabe unterzogen und 171 Handschriften erfaßt. Primäre Zielsetzung war die Rekonstruktion des Originaltextes, den er in jenen 14 Hs. am sichersten repräsentiert sah, die Prolog und Epilog Ados enthalten, ferner in 9 weiteren Hs., die dem Original sehr nahe stehen. Auf der Grundlage von MS. Lat. 5390 der Bibl. Nat. von Paris edierte er die *Epistola Adsonis ad Gerbergam reginam de ortu et tempore Antichristi* (20-30).

Fast noch schwieriger war es, die Typenvielfalt zu ordnen, in der das Werk Adso in 141 weiteren Hs. des 11.-14. Jhs. weitergegeben wurde. Eine anonyme Überlieferung liegt vor in der *Descriptio cuiusdam sapientis* (43-59). Dann trug ein gewisser Alboin dazu bei, daß Adsos Name weiterhin vergessen blieb. Er widmete den Traktat Adsos dem Kölner Erzbischof Herbert (999-1021) unter dem Titel *De Antichristo quomodo nasci debeat* (68-78). Wie sehr Alboin dieses Werk schätzte, geht ferner aus der Tatsache hervor, daß er es seinem Werk *De virtutibus et vitiis*

einfügte, das er ebenfalls dem Erzbischof Herbert widmete, ferner einem Kanoniker namens Arnald und einer Dame (56 Hs.). Dann trat neben die anonyme Überlieferung die Einordnung des Antichrist-Traktates unter die Werke anderer Schriftsteller: 1505 findet sich Adso unter den Werken des Rhabanus Maurus, 1526 erstmals unter den Werken Augustins, eine bemerkenswerte Evolution des Originaltextes also, die ein stets waches Interesse an eschatologischen Stoffen zeigt. Typisch blieb jedoch nicht allein die Weitergabe in zahlreichen Varianten. Eine *Vita Antichristi ad Carolum Magnum ab Alcuino edita* enthält eine Interpolation der Tiburtinischen Sibylle. Nun wirken zeitgeschichtliche Ideen umgestaltend und erweiternd auf jenen Grundbestand eschatologischer Anschauungen, wie sie im 10. Jahrhundert durch Adso zusammengestellt worden waren. Nun bot die Tiburtina die Grundlage für eine Ideenverbindung von Endkaiserglaube und Kreuzzugsgedanke, wie sie von C. Erdmann in dieser Zs. (Bd. 51, 1932) im einzelnen auf ihre Ursachen hin untersucht worden ist. Da gerade dieser interpolierte Text (117–128) wertvolles Material zur Erforschung zeitgeschichtlicher Ausprägungen der sonst ziemlich einheitlichen Grundüberlieferung darstellt, ist seine Neuedition besonders zu begrüßen. Schließlich enthält die neue Ausgabe auch jene Überlieferung Adsos mit der Tiburtina, die keinen Bezug zu Alkuin hat: *De tempore Antichristi* (132–137). In einer normannischen Handschriftengruppe schließlich heißt Adsos Werk *Epistola Methodii de Antichristo* (146–152), in einer anderen *Liber Anselmi de Antichristo* unter Bezugnahme auf Anselm von Canterbury.

Indem die neue Ausgabe klar das ursprüngliche Werk Adsos abgrenzt von der Vielfalt der späteren Überlieferung, liefert sie eine zuverlässige Grundlage für die Forschung. Einerseits wird die Rolle Adsos als Vermittler deutlich, andererseits verdient die nun geordnete, an Adso sich anschließende erweiterte Überlieferung unser Interesse. Denn erst im Vergleich mit dem Original lassen sich Eigenart und zeitbedingtes Anliegen eschatologischer Schriften ermitteln.

Die der Edition vorangestellte Biographie Adsos faßt die wenigen gesicherten Fakten zusammen. In der Datierung des Werkes hält Verhelst an den bisherigen Termini fest: terminus ante quem, Sept. 954 (Tod Ludwigs IV.), terminus post quem, Ende 949. Man vermißt den Hinweis auf die Untersuchung der Quellen Adsos durch M. Rangheri (Studi Medievali, Serie Terza, XIV, 1, 1973). Die Paginierung weist einen Fehler auf: Seite 117 vor 116.

Percha

Robert Konrad

Karl Pellens: Das Kirchendenken des Normannischen Anonymus (= Veröffentlichungen des Instituts für europäische Geschichte Mainz. Bd. 69. Abteilung für abendländische Religionsgeschichte. Hrsg. von Joseph Lortz). Wiesbaden (Franz-Steiner-Verlag) 1973. IXX + 333 S., geb., DM 50.-.

Die Traktate der Hs 415 des Corpus Christi College zu Cambridge sind um 1100 in der Normandie entstanden. Auf G. H. Williams geht die Chiffre „Normannischer Anonymus“ zurück, ohne daß mit diesem Sprachgebrauch eine Autorenpersönlichkeit bewiesen wäre.

1966 hat Pellens die Hs 415 als Band 42 der o. g. Reihe unter Konsultation der Teilausgaben von H. Böhmer, H. Scherrinsky und G. H. Williams herausgebracht. Dabei stellte er über das „Gesamtbild der Hs, ihrer Paläographie und ihres Textbestandes“ (S. XII) die codicologische These der Ausgabe auf, die bei W. Ullmann heftigste Kritik hervorgerufen hat.

Die Auseinandersetzung mit dieser als ungerecht empfundenen Kritik hat sich verständlicherweise in der Einleitung zur Textanalyse niedergeschlagen. Um Mißverständnissen von vornherein vorzubeugen, betont Pellens nachdrücklich die Unabhängigkeit seiner Deutung von seiner Textausgabe. Einzig und allein der Textbestand des den Archetypus darstellenden Codex soll unter dem Leitgedanken „Kirchendenken“ untersucht werden: „Kirchendenken“ fragt nach der zeitbedingten Formung und Formulierung der Strukturkonzepte oder Ordnungsvorstellungen von